

## Die Blumen des Feldes



### Predigtreihe: „Pflanzen der Bibel“

Pastor Tom O. Brok  
20. Februar 2011

Der Friede Gottes sei mit euch. Amen.

Liebe Gemeinde,

es muss Frühling gewesen sein, damals in Galiläa am See Genesareth. Fällt der Winterregen auf das ausgedörrte, trockene Land, so verwandelt sich mit der ersten Wärme die Landschaft in eine einzige blühende Pracht. Unzählige wilde Blumen verzaubern Berg und Tal. Was sonst über den langen, heißen Sommer trocken und brach da liegt - das regt sich und rührt sich, das bricht auf und bricht sich Bahn. Immer dem Himmel entgegen. In bunten Farben wiegen sich Blüten und Gräser im Wind. Sie tauchen die Landschaft Galiläas in eine Anmut und Schönheit, wie man sie nur im Frühjahr erleben kann.

Und so steht er da. Inmitten dieser blühenden Landschaft. Auf einem Hügel. Viele Menschen haben sich um ihn versammelt. Sie hatten von dem neuen Wanderprediger aus Nazareth schon gehört. Seine Reden haben die Menschen angezogen. Sie lesen ihm die Worte von den Lippen ab. Und sind begeistert. Sie wollen keines seiner Worte verpassen. Jesus zeigt mit dem Finger auf: Seht, die Vögel. Seht, die Lilien auf dem Feld in all ihrer Pracht. Seht, auf das schöne Gras.

Jesus hatte die wunderbare Gabe, mit kleinen Dingen des Alltags den Menschen etwas von Gott deutlich zu machen. Und so wird in seiner Bergpredigt die Lilie auf dem Feld zu einem

Symbol für Gottes Sorgen um uns. Wenn Gott schon die Blumen des Feldes schöner gekleidet hat als den legendären König Salomo, um wie viel mehr wird er sich um uns Menschen kümmern. Jesus nimmt uns eine Last von den Schultern. Denn auf das Sorgen verstehen wir uns nur zu gut. Wir sorgen vor. Wir sichern ab. Wir versichern alles, was passieren könnte. In unserem Leben und in unserer Kirche. Zukunftskonzepte und Zukunftspläne schmieden wir landauf, landab. Die Kreissynode bereitet einen Zukunftstag im März vor. Die Landessynode plant einen ganzen Zukunftskongress. Alles Planen macht Sinn, weil wir Verantwortung für die Zukunft haben. Und sich auf eine Klassenarbeit am nächsten Tag in der Schule nicht vorzubereiten, das wäre wohl ziemlich gewagt. Doch manches Mal treibt uns die Sorge um die Zukunft mehr um, als dass wir im Hier und Heute leben. Ihr Kleingläubigen, spricht Jesus, macht die Augen. Und schaut auf die Schönheit der Welt. Sie kommt nicht erst morgen, sie ist schon heute da.

Wir erleben solche Blütenpracht in unseren hiesigen Gärten den ganzen Sommer über. Doch für die Menschen in Galiläa muss der Frühling etwas ganz besonderes sein. Denn schon mit den ersten heißen Temperaturen verdorrt das Gras. Verlieren sich die Blütenblätter im Wind. Ihre Schönheit ist vergänglich. Die Bibel vergleicht die Natur mit uns Menschen. Im Jako-

busbrief wird gesagt (1,11):

„Die Sonne geht auf mit ihrer Hitze und das Gras verwelkt, und die Blume fällt ab und ihre schöne Gestalt verdirbt: so wird auch der Reiche dahinwelken in dem, was er unternimmt.“



Und der Prophet Jesaja spricht in traurigen Zeiten zu den Menschen (40, 6b-8):

„Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“

Gott steht zu seinem Wort. Auf ihn ist Verlass. Gott steht uns bei. An unserer Seite. Er sorgt und er tröstet. Daran lassen wir

uns gerade in traurigen Zeiten des Lebens erinnern. Wenn uns die Vergänglichkeit des Menschen besonders vor Augen steht. Wenn wir von einem lieben Menschen Abschied nehmen müssen. Ja, da sind wir wie die Blumen auf dem Felde. Schön, aber vergänglich. Unsere Trauer und unsere Tränen möchten alle schönen Momente im Leben gerne festhalten und sie bewahren - für immer. Doch wir wissen, dass schon ein Windhauch alle unsere Pläne ändern kann. Die Bibel redet davon in aller Offenheit.

Aber der Prophet Jesaja weiß auch von einem Weg in die zukünftige Welt zu erzählen, die uns erwartet. Gott wird Schritt für Schritt die karge und öde Wüste unserer Seele in einen schönen, blühenden Garten verwandeln. Und durch diesen Garten führt ein Weg zu unserem Gott. Jesaja 35:

„Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien. 2 Sie wird blühen und jubeln in aller Lust und Freude. Die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, die Pracht von Karmel und Scharon. Sie sehen die Herrlichkeit des HERRN, die Pracht unsres Gottes. 3 Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! 4 Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! ... 7 Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Wo zuvor



die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen. ... 8 Und es wird dort eine Bahn sein, die der heilige Weg heißen wird. ... 10 Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupt sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“

Wie sich die Wüste nach dem Regen verwandelt, das haben wir erlebt, als wir im vergangenen Jahr auf einer Reise im heiligen Land waren. Das ganze judäische Bergland war überzogen von einem hellen, grünen Pflaum. Die sonst so trockene Wüste schimmerte farbig. Was für ein schöner Anblick in der untergehenden Sonne. Und wir konnten wenigstens erahnen, was Jesaja mit seiner Verheißung meint.

Ist in der Bibel von den Blumen des Feldes die Rede, dann ist eine Vielzahl verschiedener Arten gemeint. Die Namen der Blumen werden uns nicht überliefert. Und wie die einzelnen Bezeichnungen der Bibel zu übersetzen sind, ist nicht immer klar. Aber wir können aus der Blumenwelt Israels erschließen, welche gemeint sind. Spricht die Bibel vom Gras, so können wir uns darunter eine ganze Blumenwiese vorstellen. Die Blumen – sie zeigen die Schönheit und die Fruchtbarkeit der Schöpfung. Den Reichtum an Formen und Farben. Im Hohelied der Liebe heißt es (2,10ff.):

„Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her! Denn

siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. Die Blumen sind aufgegangen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande.“

Besonders die Farbe Rot erblüht hundertfach im Frühling. Das Kronenwindröschen leuchtet früh im Jahr mit seinen scharlachroten Blüten hervor. Wir gehen davon aus, dass mit den Lilien des Feldes in der Bergpredigt, nicht die echte, weiße Lilie gemeint ist, die wir kennen, sondern eher diese Anemonenart. Am Abend schließt sie ihre Blüten. Und an jedem Morgen lässt sie sich von der güldnen Sonne wieder wecken.

Der Klatschmohn ist häufig auf den Feldern anzutreffen. Er verkörpert besonders die Vergänglichkeit der Blütenpracht. Denn schon nach zwei oder drei Tagen sind die großen Blütenblätter auf den dünnen, grünen Stengeln verblüht.

Der scharlachrote Hahnenfuß löst das Kronenwindröschen in der Blüte ab.

Diese Bergtulpe könnte auch bei uns blühen.

Die Hundskamille setzt unzählige gelb-weiße Farbtupfer auf die Felder.

Und auch die gold-gelbe Kronenmargarite gehört zu den häufigen „Blumen des Feldes“.

Die weiße Lilie hingegen war von besonderer Größe und Schönheit. Ihr Duft betört. Ihre Form beeindruckt. Und so woll-



ten die Menschen im Alten Orient diese außergewöhnliche Blume vor der Vergänglichkeit bewahren. In Stein gemeißelt gehört sie zum Schmuck vieler Tempel und Gebäude. Vom salomonischen Tempel in Jerusalem lesen wir im 1. Königebuch: (17, 21).

„Und er (König Salomo) richtete die Säulen auf vor der Vorhalle des Tempels; die er zur rechten Hand setzte, nannte er Jachin, und die er zur linken Hand setzte, nannte er Boas. 22 Und oben auf den Säulen war Lilienschmuck. So wurde vollendet das Werk der Säulen.“

Auch unsere Schlosskirche in Varel kennt eine Lilie. Hoch über dem Altar thront Christus auf einem Regenbogen als der Weltenrichter über dem Geschehen. Aus seinem Mund kommen Schwert und Lilie. Das Schwert steht für den Zorn Gottes. Und die Lilie für seine Gnade. Die weiße Lilie symbolisiert das neue Leben, die Auferstehung.

Manchmal führt uns der Weg des Lebens durch eine karge Wüste. Wenn uns die Sorgen aufzehren. Oder uns alles einfach über den Kopf wächst. Wenn wir uns vergänglich und zerbrechlich fühlen. Dann: Seht! Schaut! Die Lilien auf dem Feld. Ein Gang durch Gottes schöne Schöpfung mit den ersten Blüten oder die Arbeit auf dem Frühlingsacker wirkt manchmal Wunder. Vielleicht so wie es der Benediktinerpater Anselm

Grün schrieb:

„Viele Menschen finden durch Gartenarbeit zur Ruhe. Das gleichmäßige Umgraben des Bodens beruhigt. Gerade wenn ich mit der Erde in Berührung komme, kann ich meine ständig unruhigen Gedanken hinter mir lassen und mich stattdessen in mir spüren. (...) Für Menschen, die von einer neurotischen Unruhe und von depressiven Stimmungen geplagt sind, ist das Arbeiten mit der Erde heilsam. Die Erde erdet sie.“<sup>1</sup>

## Literatur

- 1: Anselm Grün in: Himmlische Gärten, Themenheft der Evangelischen Zeitung, 2008, S. 29.
- Michael Zohary, Pflanzen der Bibel, <sup>3</sup>1995.
- Die Lutherbibel 1984.